



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gesamthochschule Paderborn

Heichert, Christian

Paderborn, 1971

2.4. Einrichtung des Hauptwissenschaftsbereichs Medizin

urn:nbn:de:hbz:466:1-8119

Freilich ist hier nochmals davor zu warnen, künftig noch "Praxisorientierung" mit Kurzzeitstudiengängen, "Theorieorientierung" mit Langzeitstudien zu identifizieren! (Vgl. dazu I. 1.2.2. und I.4.a.) Auch die künftigen Langzeit- und Aufbaustudiengänge der Mathematik, Chemie und Physik können, z.B. durch eine kombinatorische Verzahnung mit den technologischen Disziplinen und der Informatik, primär praxisorientiert eingerichtet und absolviert werden.

Zum Vorschlag der Biologie im naturwissenschaftlichen Angebot: Er ist begründet

- durch die steigende Bedeutung der Biowissenschaften im interdisziplinären Gespräch,
- durch die Notwendigkeit, die Biowissenschaften für die Lehrerausbildung anzubieten,
- durch die Feststellung, daß an den deutschen Hochschulen diese Fächergruppe am stärksten vom Numerus clausus betroffen ist.
- Zusätzlich ist auf die Bedeutung hinzuweisen, die den Biowissenschaften vorbereitend und flankierend für eine (eventuelle) spätere Einrichtung des medizinischen Bereichs zukommen kann. (vgl. dazu den folgenden Abschnitt 2.4.)

Die beabsichtigte Einrichtung einer Fakultät für Biowissenschaften in Bielefeld ist bei dem hier gemachten Vorschlag nicht übersehen worden. Die Biowissenschaften könnten in Paderborn jedoch mit anderen Akzentsetzungen realisiert werden; zudem wäre eine wechselseitige Kooperation zwischen Bielefeld und Paderborn - hier wie in vielen anderen Fällen - wünschenswert.

2.4. Einrichtung des Hauptwissenschaftsbereichs Medizin

Die Erörterungen unter II.2.1. ließen letztlich ungerechtfertigterweise bei den angeführten Begründungen für die Einrichtung von vier wissenschaftlichen Hauptbereichen den

fünften Hauptbereich, den der Medizin, noch unberücksichtigt. Die Medizin kann und darf in der auf komplexe Praxisfelder bezogenen wissenschaftlichen Interdisziplinarität heute schlechterdings nicht mehr fehlen. Die Frage ist freilich, ob deshalb in jedem Fall bereits der tatsächliche Aufbau dieses Wissenschaftsbereichs erfolgen muß. Vor allem angesichts der großen Aufwandsprobleme kann vielmehr mit einigem Recht entschieden werden, daß nicht jede Gesamthochschule das Wissenschaftsgebiet der Medizin aufbaut. Die notwendige Einbeziehung der Medizin in die interdisziplinäre Arbeit kann bis zu einem gewissen Grade durch Lehraufträge oder zusätzliche Speziallehrstühle ermöglicht werden.

Im Falle der künftigen Gesamthochschule Paderborn soll hier gleichwohl der Vorschlag ausgesprochen werden, auf längere Sicht auch den Hauptwissenschaftsbereich der Medizin einzurichten. In erster Linie ist dafür ein landesplanerisches Argument ins Feld zu führen: Paderborn ist - wie auch die Regierungsantwort auf die große CDU-Anfrage (S.45) darlegt - "Solitärstadt" und als diese der umfangreichen Region Südostwestfalen zugeordnet. Gerade in seiner südöstlichen Lage aber bietet sich Paderborn, blickt man aus landesplanerischer Perspektive auf den Gesamttraum Westfalen-Lippe, als künftiges Pendant zur bisherigen medizinischen Metropole Münster an, das im Nordwesten der Gesamtregion (fast 100 km entfernt) liegt. Paderborn als neue medizinische Ausbildungs- und vor allem als neue klinische Versorgungskapazität würde einen großen eigenen Einzugsbereich haben, der von Münster schon heute nicht oder nur unzureichend mitergriffen und mitversorgt werden kann. - Hinzu kommt ein weiteres, die Frage des Mikrostandortes betreffendes Argument: In Paderborn wird das seit längerem geplante moderne Klinikzentrum (von zunächst 1600 Betten) auf einem geräumigen Gelände in direkter Nachbarschaft der künftigen Gesamthochschule erbaut werden. Als Ausbildungs- und Forschungskapazität könnte es unter besonders günstigen Bedingungen Teil der Integrierten Gesamthochschule werden -

mit allem, was sich an integrativen Verschränkungsmöglichkeiten zum "direkt nebenan" liegenden naturwissenschaftlichen, gesellschaftswissenschaftlichen, technischen Bereich der Gesamthochschule böte.

Wie schon angedeutet, sollte der hier dargelegte Vorschlag unter anderen zeitlichen Aspekten gesehen werden als die bisher unterbreiteten Vorschläge: Während die vier früher genannten Hauptwissenschaftsbereiche von Anfang an mit einigem Gewicht aufgebaut werden können, wäre der Bereich der Medizin in der ersten Phase (bis 1976) zunächst für notwendige Ergänzungsstudien im Zusammenhang anderer Primärstudiengänge ins Auge zu fassen (Beispiele: Sozialmedizin, Sportmedizin usw.). In der zweiten Phase sollte sodann parallel zum Aufbau des neuen Klinikzentrums Ausbildungsmöglichkeiten für Ärzte und andere medizinische Berufe vorbereitet (und u.U. partiell begonnen) werden, damit schließlich in der dritten Phase ab 1980 die medizinische Ausbildung breit einsetzen könnte.

2.5. Fazit

Die Übereinstimmung der voranstehenden Vorschläge mit den Leitperspektiven des Teils I., soweit sie bisher tangiert wurden, ist schnell aufgewiesen:

Der dritten Leitperspektive gemäß entspricht das empfohlene Studienangebot deutlich den Engpässen der allgemeinen Bedarfssituation

- in der Lehrerausbildung
- in der Ingenieurausbildung
- in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Ausbildung
- und in den praxisnahen Studiengängen.

Der zweiten Leitperspektive gemäß sind die bereits bestehenden Einrichtungen: Fachhochschule und PH-Abteilung als